

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 18

Artikel: Katholizismus und gewerblicher Fortschritt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholizismus und gewerblicher Fortschritt.

Heute ein kleiner Versuch, um durch sichere Angaben die Wahrheit zu erhärten, daß die ganz oder mehrheitlich katholischen Länder Fortschritte in industrieller Beziehung gemacht haben.

Von unserer Schweiz wollen wir absehen. Durch die örtlichen Verhältnisse der katholischen Kantone ist eben ein Aufschwung in manchen Beziehungen den andern Kantonen gegenüber sehr erschwert.

Doch ließe sich hinweisen auf den Berner-Jura, der größtenteils katholisch ist, wo die Uhren-Industrie in den letzten Jahren sich sehr gehoben hat; es ließe sich hinzeigen auf den überwiegend katholischen Kanton St. Gallen, der zu den gewerbefleißigsten des Landes gerechnet werden kann; es ließe sich hinzeigen auf einige sehr gewerbtätige Gegenden des Kantons Aargau. Der Kanton Luzern hat vor kurzer Zeit eine Gewerbe-Ausstellung gehabt, die sehr günstige Resultate zu verzeichnen hatte.

Wenden wir uns aber nach Osterreich. Daß hauptsächlich die „deutschen“ Provinzen in Betracht fallen müssen, ist selbstverständlich; in den ungarischen Ländern ist die Industrie von geringerem Belange. „Wahre Industrieländer sind Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich.“ So bemerkt Adrian Balbi in seinem großen geographischen Prachtwerke. „Diesen zunächst stehen Vorarlberg, Steiermark und Oberösterreich.“ Im Jahre 1880 waren im ganzen Reiche 1,560,000 Baumwollenspindeln im Betriebe, wovon allein 768,000 auf Böhmen kamen, das fast ganz katholisch ist. Auf das kleine Vorarlberg mit 116,000 Einwohnern kamen 180,000 Feinspindeln, auf das katholische Niederösterreich 390,000.

Die Leinen-Industrie ist so bedeutend, daß im Jahre 1880 über 315,000 Feinspindeln für Flachsgarn in Tätigkeit standen, wovon 232,000 auf das katholische Böhmen kommen.

Die Seidenindustrie zählte 70,000 Feinspindeln, von denen 50,000 allein auf Südtirol entfallen.

Die Glasindustrie hat wieder in Böhmen ihren Hauptsitz. Ihm zunächst sind Mähren und Steiermark zu nennen.

Also die größtenteils katholischen Kronländer stehen allen andern voran. Und Balbi bemerkt, Osterreich werde in Bezug auf seine Handelstätigkeit nur von drei Großstaaten übertroffen. „Der Außenhandel der Monarchie ist im allgemeinen in fortwährendem Aufschwunge begriffen und zwar bezüglich des Imports und Exports als auch Transitverkehrs.“

„Frankreich, ein Industriestaat ersten Ranges, besitzt in der technischen Kultur eine Hauptquelle seines Reichthums und Wohlstandes. Kunst und Geschmack in der Ausführung zeichnen die französischen Industrieerzeugnisse vor allen andern aus.“ Also gewiß ein schmeichelhaftes Zeugniß von einem nicht gerade katholischschwärmerischen, aber großen Geographen für ein katholisches Land. „Unerreicht steht das Land in der Seidenfabrikation da. Der jährliche Produktionswert beträgt ca. 500 Millionen Franken.“ Der Handel Frankreichs hat aber nicht abgenommen, sondern zugenommen. Im Jahre 1887 betrug die Gesamteinfuhr 4942 Millionen Franken, die Ausfuhr 4238 Millionen; im Jahre 1890 dagegen die Einfuhr 5452 Millionen, die Ausfuhr 4840 Millionen, Frankreich kann sich in dieser Beziehung nach dem Verhältnisse seiner Größe Deutschland ebenbürtig an die Seite stellen.

„Spanien gehört zwar nicht zu den eigentlichen Industriestaaten; doch ist es zu jenen Ländern zu zählen, in denen die Gewerbtätigkeit einen sehr lebhaften Aufschwung genommen hat. Es hat seit neuerer Zeit einen äußerst wichtigen Fortschritt gemacht, was schon das gewaltige Steigen in der Einfuhr von Maschinen etc. erkennen läßt. Was die einzelnen Industriezweige betrifft, so kann man sagen, daß die Weißgerbereien von Valladolid, Sevilla, Granada, Malaga die Konkurrenz in Hinsicht der Vollkommenheit der Arbeit, mit den vorzüglichsten des Auslandes aushalten kann.“ Dies Balbi's Worte.

Daß Italien vermöge seiner günstigen Lage immer einen bedeutenden Handel besitzen mußte, ist selbstverständlich! Daß derselbe aber nicht mehr so blühend ist, wie vom 12. bis in das 15. Jahrhundert, rührt daher, weil Italien die ausschließliche Herrschaft über die Meere verloren hat und England und Frankreich seit einem Jahrhundert um die Herrschaft im Mittelmeere gerungen haben, ein Kampf, der noch keineswegs endgültig zu des einen oder andern Gunsten entschieden ist. Nicht nur „der Handel Italiens jedoch hebt sich stetig, sondern auch die gewerbliche Industrie hat in verschiedenen Zweigen einen Aufschwung genommen, besonders in Toscana und in den nördlichen Provinzen.“ (Balbi.)

Von Belgien sagt der gleiche große Gelehrte: „Die Bewohner des Königreiches Belgien sind in allen Zweigen der Boden-, wie der technischen Kultur die Lehrmeister gewesen, von denen die übrigen europäischen Nationen vieles gelernt haben.“

„Der Handel Belgiens hat seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts einen bedeutenden, großen Aufschwung genommen.“

Und Belgien ist sozusagen ein ganz katholisches Land. Also ein Musterland, ein katholisches!

Wenn Deutschland der Mehrheit nach ein protestantisches Land genannt werden muß, so gibt es doch einige Staaten, und zwar vorwiegend katholische Staaten, welche in Bezug auf Gewerbesleiß herrlich dastehen. Ebenso gibt es in mehrheitlich protestantischen Staaten Provinzen, welche, obgleich zum größten Teil katholisch, doch durch gewerblichen Fortschritt obenan stehen. Einige Beweise:

„Die gewerbliche Industrie Bayerns hat sich zu höherer Bedeutung aufgeschwungen; es mag genügen, die Städte Nürnberg, Augsburg, Fürth, Schwabach zu nennen.“ (Balbi).

„Obchon Baden kein Fabrikstaat ist, hat seine Industrie doch alle Fortschritte der Zeit aufgenommen. . . ihr gehören also 38% der Bevölkerung an.“

„Besonders sind hervorzuheben: die Bijouterie- und Quincaillerie-Fabriken in Pforzheim (hier besonders berühmt), Karlsruhe und Mannheim; die Maschinenfabriken in den eben genannten drei Städten; die Tuch- und Wollwaarenfabriken in Schönau, Michelfeld, Seelbach, Lörrach zc.; die Baumwollspinnereien und Webereien in Ettlingen, Offenburg, St. Blasien, Schönau, im Wiesenthale, Konstanz zc.; die Flachs- und Hanfmaschinen-spinnereien in Lahr und Emmendingen; die Färbereien und Druckereien in Konstanz; die Seidenwarenfabriken in Freiburg, Niedereßbach, Kleinlaufenburg, Lichtenau, Konstanz, Säckingen zc.

Wenden wir uns zu Preußen. Wir wissen, daß unter den Provinzen Preußens mehrheitlich katholisch sind: Westpreußen, Posen, Schlesien, Westfalen. Die Rheinprovinz ist zu dreiviertel katholisch. Nun einige kurze Angaben. Die Wollen-, Baumwollen-, Leinwand- und Eisen- und andere Metallfabriken sind die vier Hauptzweige der preussischen Industrie. Die Leinwandindustrie blüht besonders in Schlesien und der Rheinprovinz; die Wollindustrie im Regierungsbezirk Aachen und Düsseldorf, also wieder in den katholischen Rheinlanden; die Kattune und Baumwollenfabrikate kommen meistens aus Elberfeld, Barmen, aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf, aus dem Regierungsbezirk Köln; ebenso stehen in Bezug auf Eisenwarenindustrie nach Balbi's Angabe die Rheinlande (Düsseldorf) Westfalen voran.

Auf die südamerikanischen Republiken kann man deswegen kein besonderes Augenmerk richten, obchon sie fast ganz katholisch sind, weil in den meisten derselben das farbige Element vorwiegt, die Weißen jedoch genug mit der Behauptung ihres Besitzstandes und der Verwendung der landwirtschaftlichen Produkte zu kämpfen haben. Und doch sagt Balbi

von Brasilien: „Alle Gewerbe genießen in Brasilien vollkommene Freiheit, und die Manufakturen haben in vielen Zweigen Fortschritte gemacht.“

Von Mexiko (Nordamerika), dessen Bevölkerung fast ausschließlich sich zur katholischen Religion bekennt, behauptet er: „Die Industrie befand sich lange bei den seit Jahren herrschenden Zuständen in keinem erfreulichen Zustande. In neuerer Zeit hat sie sich doch sehr rasch und vielversprechend entwickelt. In Puebla und Guadalajard wird Baum- und Schafwollindustrie im Großen betrieben.“

Doch schließen wir unsere Wanderung. Wie der Handel der sämtlichen genannten Länder emporblüht, braucht wohl nicht in longum et latum angeführt zu werden. Also überall ein gewerblicher Fortschritt. Ist das zum Verwundern? Keineswegs. Denn die katholische Kirche und Hochhaltung, Fortbildung der Arbeit sind nie entgegengesetzt gewesen. Schön sind die Worte des hochwürdigsten Bischofs Joseph Erler von Speyer: „Wo das Christentum (also die katholische Kirche) sich ausbreitete, dort wurde die Arbeit eine Ehre und Freude und wurde von allen ausgeübt. Sie hörte auf, eine Last zu sein. Die Reichen und Wohlhabenden strengten ihre Kräfte wie der Arme und Besitzlose an. Die Arbeit hat eine sittliche Grundlage empfangen und ward hiedurch fruchtbringend und segensreich im wahren Sinne des Wortes. Sittliche und starke Nationen wurden durch sie erzogen und ein ungeahnter Fortschritt im irdischen Wohlfsein der christlichen Völker durch sie verbreitet.“

Also Fortschritt und zwar gewerblicher Fortschritt in kath. Ländern sind konstatiert, und dessen dürfen wir uns von Herzen freuen!

Pfarrer T.

Beschluß. Eine die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Viehhüten einschränkende Verordnung hat die königliche Regierung zu Gumbinnen erlassen. In der Hauptsache ist folgendes bestimmt worden: Schulpflichtige Mädchen dürfen zum Hüten nicht verwendet werden. Die Knaben, die in den Hütedienst treten sollen, müssen das erste Lebensjahr vollendet, dürfen aller das dreizehnte noch nicht erreicht haben. Der entscheidende Termin bezüglich des Alters ist der 1. Mai. Den Knaben, die nach diesem Termin das erste Lebensjahr vollenden, darf für den laufenden Sommer ein Hüteschein nicht mehr ausgestellt werden. Hieraus folgt, daß ein Kind höchstens während zweier Sommer für den Hütedienst verwendet werden darf. Das Hüten in fremden Kirchspielen darf nicht gestattet werden. Jedes Kind, welches zum Hüten verwendet werden soll, hat ein von dem Amtsvorsteher auszustellendes Attest über die vorhandene Armut der Eltern beizubringen. Kreisarmenkindern ist das Hüten nicht zu gestatten. An einem ganzen oder zwei halben Tagen, mindestens also sechs Stunden in der Woche, haben die Hütefinder dem Schulunterricht beizuwohnen. Dieselben Vorschriften gelten auch da, wo Eltern ihre eigenen Kinder während der Schulzeit zum Viehhüten verwenden wollen. — Wohlgermerkt, das sind Bestimmungen, die den bisherigen Hütedienst schulpflichtiger Kinder einschränken sollen!